**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri
**Band:** 103 (2012)

**Vorwort:** Vorwort
**Autor:** Fryberg, Stefan

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Vorwort

Hand aufs Herz: Sagt Ihnen der Name Gustav Arnold etwas, ein Musiker und Komponist, der von 1831 bis 1900 lebte? Er war gebürtiger Urner, in Altdorf aufgewachsen und wurde zu seinen Lebzeiten hoch verehrt. Nicht umsonst wählte man ihn gegen Ende seines Lebens zum Präsidenten des damals eben gegründeten Schweizerischen Tonkünstlerverbands und berief ihn zum Jurymitglied der Musikabteilung an der Weltausstellung von 1889 in Paris.

Gustav Arnold bestimmte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entscheidend das Musikleben der Stadt Luzern und der Innerschweiz. Er war Luzerner Musikdirektor, Betreuer der Kirchenmusik in der Hofkirche und in der Jesuitenkirche, Gründer eines ständigen Luzerner Sinfonieorchesters, Dirigent zahlreicher Konzerte und Opernaufführungen, begabter Pianist und vor allem auch gefragter Komponist patriotischer Kantaten und pompöser Festspielmusik. Doch heute ist er weitgehend vergessen. Bis vor wenigen Jahren erinnerte eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in der Schmiedgasse 11 an ihn. Bei der Aussenrenovation des Hauses 1980 wurde die Tafel entfernt und ins Depot des Historischen Museums gebracht. Wohl das eindrücklichste Zeichen, dass Gustav Arnold, der einst gefeierte Musiker und Komponist, allmählich aus dem Bewusstsein seines Geburts- und Heimatorts Altdorf entschwunden ist.

Es ist das grosse Verdienst von David Koch, dem Leben und Wirken Gustav Arnolds nachgespürt zu haben. Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschung und Entwicklung und in der Musikbibliothek der Hochschule Luzern. Im Rahmen eines Projekts des Forschungsschwerpunkts für Musikpädagogik der Hochschule Luzern hat er den umfangreichen Nachlass Gustav Arnolds, der sich in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern befindet, ausgewertet. Eine gewaltige Arbeit, umfasst der Nachlass doch, wie ein Blick in das in diesem Band veröffentlichte Werk- und Nachlassverzeichnis zeigt, neben den Kompositionen auch eine reiche Zahl von persönlichen Aufzeichnungen, Briefen, Notizen und Artikeln Gustav Arnolds. Das häusliche Inventar und einzelne hand-

schriftliche Partituren vermachten die Nachkommen des Musikers vor Jahren dem Historischen Museum Uri. Aus diesem Bestand hat unser Museumskonservator Dr. Rolf Gisler-Jauch für die kommenden Sommermonate eine kleine Ausstellung über das Leben und Wirken Gustav Arnolds gestaltet.

Wie kann es geschehen, dass eine Persönlichkeit, die 25 Jahre lang das Musikleben einer Stadt geprägt hat, kaum mehr dem Namen nach bekannt ist? Ist seine Musik für unsere Ohren fremd und kaum mehr geniessbar geworden? Oder hat sich die musikwissenschaftliche Forschung zu wenig mit dem Werk Gustav Arnolds auseinandergesetzt? Wohl beides dürfte der Fall sein. Bedeutende Musiker seiner Zeit schätzten zwar das Schaffen Gustav Arnolds sehr. Er war selbst mit Richard Wagner bekannt, als dieser von 1866 bis 1872 in Tribschen am Vierwaldstättersee wohnte, und soll ihn mit seinem virtuosen Klavierspiel beeindruckt haben. Doch seine Musik vermag uns heute nicht mehr, wie das vor gut 120 Jahren noch der Fall war, zu begeistern. In Erinnerung geblieben ist er uns als Komponist gewaltiger Festspielkantaten – vor allem der sogenannten «Rütlikantate» (1891) und des Festspiels anlässlich der Enthüllung des Telldenkmals in Altdorf (1895).

Interessanterweise hat sich bis anhin die regionale Musikforschung kaum dem Leben und Wirken Gustav Arnolds angenommen. Umso wertvoller ist, dass David Koch den Nachlass Gustav Arnolds sorgfältig ausgewertet hat. Entstanden ist eine umfangreiche Untersuchung über das Leben und Schaffen Gustav Arnolds. Gleichzeitig gewährt uns David Koch einen glänzenden Einblick in das Musikleben der Stadt Luzern und der gesamten Zentralschweiz im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Für die künftige Forschung von grossem Nutzen sind schliesslich auch das Werkverzeichnis und die Zusammenstellung des Nachlasses von Gustav Arnold. Kurz: Wer sich künftig mit dem Musiker und Komponisten Gustav Arnold beschäftigen möchte oder nähere Auskunft über das Musikleben Luzerns und der Zentralschweiz im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wünscht, greift mit grossem Gewinn auf die wissenschaftlich fundierte und reich bebilderte Abhandlung David Kochs zurück.

Im Herbst 2000 führte der Männerchor Altdorf zusammen mit der Harmonie Altdorf und anderen Mitwirkenden die «Rütlikantate» auf. Mit freundlicher Erlaubnis des Männerchors Altdorf durften wir die damals aufgenommene Aufführung erneut auf eine CD brennen und dem Historischen Neujahrsblatt beilegen. Dafür bedanken wir uns herzlich bei allen, die das Werk vor 13 Jahren letztmals gesungen und gespielt haben. Zum ersten Mal beinhaltet das Historische Neujahrsblatt nicht nur Text und Reproduktionen von Bildern, sondern ein

akustisches Medium. Schallplatten kamen am Ende des 19. Jahrhunderts erstmals in Umlauf. Was Gustav Arnold von den Grammophonplatten hielt, die damals allerdings mehr undefinierbare Geräusche als klangvolle Musik von sich gaben, wissen wir nicht. Wie auch immer: Freuen wir uns, dass wir über Gustav Arnold nicht nur lesen, sondern von ihm auch sein berühmtestes Werk, die Kantate «Der Rütlischwur», zu hören bekommen.

Die Leitung des Konzerts lag damals in den Händen des Urner Musikers und Dirigenten Armin Wyrsch. Warum wählte der Männerchor für sein Jubiläumskonzert ausgerechnet die «Rütlikantate» aus? Wie bewältigte er als junger Dirigent diese gewaltige Aufgabe? Wie ging er vor? Was heisst es heute, ein Werk des 19. Jahrhunderts zur Aufführung zu bringen, das für 800 Mitwirkende geschrieben wurde? Ist diese Musik überhaupt noch aufführbar? Solche und ähnliche Fragen haben wir Armin Wyrsch gestellt. Seine offenen und klaren Antworten machen deutlich, dass es sich auch heute noch lohnt, sich mit dem Schaffen eines Komponisten auseinander zu setzen, der als «Kind seiner Zeit» überraschende Musik geschaffen hat.

Ein «Kind ihrer Zeit» war auch Meliora Muheim, die um 1570 in Altdorf geboren und bereits mit zehn Jahren von ihrer Familie in das Benediktinerinnenkloster Münsterlingen (TG) gebracht wurde und dort eine grundlegende religiöse Bildung erhielt. Zwei Jahre später kam sie in das Kloster Hermetschwil (AG), wo sie später eintrat und es bis zur Priorin brachte. Meliora Muheim besass viele Talente und Fertigkeiten. Sie entwickelte sich zu einer wahren Meisterin in wirtschaftlichen Fragen. Meliora Muheim war aber auch musisch begabt. Sie schrieb «Das Grosse Gebet der Eidgenossen» ab, das Schutzgebet der Schweizer Katholiken seit der Reformation, und betätigte sich als grosse Sammlerin von Handschriften und Büchern. Sie verstarb am 8. Dezember 1630. Die an der Mittelschule Uri tätige Historikerin Prisca Aschwanden hat unter Mitwirkung von Georg Muheim die Lebensstationen und das vielseitige Schaffen der Benediktinerschwester Meliora Muheim nachgezeichnet. Ihre Biografie zeigt exemplarisch auf, wie eine begabte Frau vor gut vierhundert Jahren in einem dem Gebet und der Arbeit verpflichteten Orden so etwas wie Karriere machen konnte.

*Stefan Fryberg, Präsident*